



# Voraussetzungen für eine korrekte Stellung und Biegung

Aufgrund meiner ausführlichen Beschäftigung mit den Schriften der Alten Meister sowie meinen eigenen praktischen Erfahrungen bin ich zu einer Erkenntnis gekommen, die man wie folgt formulieren könnte:

Ohne horizontales Gleichgewicht gibt es weder Schwung, noch Geraderichtung, noch Biegung, noch Durchlässigkeit, noch Versammlung! Aber was ist dieses „horizontale Gleichgewicht“ aus anatomischer und biomechanischer Sicht?

Wieso lassen sich all die beschriebenen Merkmale eines gut gerittenen Pferdes nur in diesem Gleichgewicht erreichen?

Der Schlüssel zu diesem Gleichgewicht verbirgt sich in den ersten drei Punkten der

Modernes, junges Sportpferd in einer Traversale. Stellung und Biegung sind altersentsprechend erarbeitet.

Ausbildungsskala. Natürlich sei an dieser Stelle noch einmal gesagt, dass das hier angesprochene Gleichgewicht den Reiter betrifft, der sein Pferd schwingvoll und durchlässig machen möchte. Ist ein sensibel gerittenes Arbeitspferd das Ziel der Ausbildung, gelten diese Prinzipien natürlich nicht! Die biomechanischen Hintergründe dieser Zusammenhänge, die auf der H.Dv.12/Richtlinien basieren, möchte ich im folgenden Kapitel herleiten.

## Das horizontale Gleichgewicht – das Fundament für den weiteren Ausbildungsweg

In der Remonteausbildung steht als erstes Ziel das Wiederherstellen des natürlichen Gleichgewichtes im Mittelpunkt. Dieses geht zunächst einmal durch die unnatürliche Be-



Ein schwungvoller Galopp, bei dem das Pferd sichtbar an den Hilfen der Reiterin steht und von diesen eingerahmt wird.

lastung des Pferdrumpfes mit dem Aufsitzen eines Reiters verloren und das erste Ziel wird sein, das ursprüngliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Dieser Vorgang soll in den ersten Wochen (zwei bis drei Monaten) der Ausbildung unter dem Reiter stattfinden.

Aus Sicht des Reiters könnte dieser erste Ausbildungsschritt wie folgt beschrieben werden: Der Reiter möchte die Rolle des Fremdkörpers auf dem Rücken eines Pferdes loswerden. Er hat das Ziel, sich der Bewegung des Pferdes so perfekt wie möglich anzupassen und diese in keiner einzigen Phase zu stören.

Hierzu bedarf es sehr großen Einfühlungsvermögens vonseiten des Reiters. Es darf auf

keinen Fall künstlich, vor allem durch Zügelwirkung, eine äußere Form erzwungen oder eine falsche (eingerollte) akzeptiert werden. Wie in der *H.Dv.12* beschrieben, soll das junge Pferd in dieser Phase lernen, mit langem Halse und hängender Nase in einem natürlichen Tempo im Trab vorwärts zu gehen. Sitzt der Reiter auf einem zwanglos gehenden Pferd, hat er das „Natürliche Gleichgewicht“ des Pferdes zurückerlangt. Erst wenn das Pferd nach etwa einjähriger Ausbildung die unten genannten Kriterien sicher erfüllt, befindet es sich im sogenannten „Gebrauchs-Arbeits- oder Grundgleichgewicht“. Diese Begriffe werden synonym gebraucht.

Die *H.Dv.12 (Heeresdienst Vorschrift)* in ihrer letzten Ausgabe aus dem Jahr 1937 spricht vom sogenannten „Gebrauchsgleichgewicht“. Dieses Gebrauchsgleichgewicht definiert einen Zustand bei einem Pferd, der es erst zu einem

„Reitpferd“ macht. Erst in diesem Gleichgewicht kann ein Pferd seinen Reiter zwanglos tragen und gleichzeitig geschmeidig seine treibenden und verhaltenden Hilfen annehmen. Man sagt auch, „das Pferd steht an den Hilfen“.

### Die äußeren Zeichen des Gebrauchsgleichgewichtes sind:

- Die Fähigkeit des Pferdes, sich in allen drei Grundgangarten (GGA) ungestört und frei unter einem Reiter zu bewegen. Die GGA sind in ihrer Fußfolge natürlich und rein! Das Pferd bewegt sich mit natürlichem Schwung!
- Der Pferdehals wird frei und natürlich mit sanft konvex gewölbter Oberlinie getragen. Die Pferdenase ist vor der Senkrechten.
- Der Reiter sitzt harmonisch in der Bewegung des Pferdes, ohne störend auf das Pferd (dessen Rücken und Maul) einzuwirken. Das Pferd lässt den Reiter harmonisch sitzen. Es nimmt ihn im Trab und Galopp mit, dabei wischt das Gesäß des Reiters den Sattel von hinten nach vorne aus!
- Das Pferd geht in sicherer, konstanter, ruhiger und geschmeidiger Anlehnung. Das Genick des Pferdes ist entspannt und wird nicht starr durch die Reiterhand beigezäumt. Das Pferd geht mit offenem Genickwinkel, das heißt, es rollt sich nicht ein, der Kopf-Hals-Übergang ist in keiner Weise eingeengt, die Ohrspeicheldrüse nicht gequetscht, die Nasenlinie befindet sich vor der Senkrechten, das Genick des Pferdes ist der höchste Punkt.
- Das Pferd bewegt sich in freiem, ungezwungenen Schritt in einem sicheren Viertakt ohne zu eilen oder triebig zu sein; im Trab bewegt es sich in einem klaren Zweitakt ohne Phasenverschiebungen ebenfalls fleißig und rhythmisch in einem natürlichen Tempo, ohne zu eilen oder triebig zu sein; es springt einen rhythmischen natürlichen Galopp, in sicherem Dreitakt ohne Phasenverschiebung.
- Der Reiter sitzt geschmeidig und kommt mit beiden Schenkeln am Pferd gefühlvoll und rhythmisch zum Treiben. Das Pferd nimmt den einfühlsamen treibenden Schenkel an.
- Das Pferd ist für alle Arten der Reiterei zu gebrauchen, es kann sicher und gefahrlos im Gelände und über altersentsprechende Sprünge geritten werden. Kurz: Es ist ein Reitpferd geworden, welches jetzt, wenn gewünscht, in einer Spezialdisziplin ausgebildet werden kann.

Die „Skala der Ausbildung“ der *Richtlinien für Reiten und Fahren* aus den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts erfasst und beschreibt diesen Zustand mit ihren ersten drei Punkten. Ein im „Takt“ trabendes Pferd mit schwingendem Rücken und geschmeidigem Genick („Losgelassenheit“) tritt sicher und ruhig an die gefühlvolle Reiterhand heran („Anlehnung“). Ein solches Pferd ist im Grund-, Arbeits- beziehungsweise Gebrauchsgleichgewicht.

### Elemente des horizontalen Gleichgewichtes: Das Genick

Das horizontale Gleichgewicht ruht auf verschiedenen Säulen, zu denen die Geschmeidigkeit des Genicks, des Rückens sowie die der Hanken zählt. Auch die Position (Höhe) des vorderen Rumpfes/Brustkorbes zwischen den Vordergliedmaßen spielt hier eine zentrale Rolle. Bereits die Alten Meister haben sich viele Gedanken über das Genick des Pferdes und die Position von Kopf und Hals gemacht.

So stellt Gustav Steinbrecht in seinem Werk *Das Gymnasium des Pferdes* auf Seite 96 zu diesem Thema fest:

*„Es ist das Genick das erste Gelenk, durch das die Anzüge später hindurchwirken sollen, und so lange dieses Genick nicht vollständig gelöst ist, beschränkt sich die Einwirkung des Reiters auf das Maul des Pferdes alleine.“*



Das Genick des Pferdes wird vom Hinterhauptsbain (a) des Schädels und dem ersten Halswirbel (b) gebildet.

### Merke

#### Die Voraussetzung für das horizontale Gleichgewicht

Von Heydebreck kommentiert dazu Steinbrechts Text im *Gymnasium des Pferdes* auf Seite 97 wie folgt:

*„Um alle diese unangenehmen Folgeerscheinungen zu vermeiden, muss der Hals zunächst in natürlicher Haltung gelöst und demnächst durch Vorwärtsreiten in natürlichen Gängen zum Heranstrecken an das Gebiss gebracht werden, bevor mit den vorsichtig einzuleitenden Biegungen des Genicks begonnen werden kann.“*



Felix Bürkner auf dem noch jungen Herder zum Abschluss des internationalen Turniers in der Deutschlandhalle am 7. Februar 1937.



Sechs Jahre später präsentierte sich Herder unter Felix Bürkner in dieser ausdrucksvollen Piaffe.

Und, könnte man weiter sagen, die Einwirkung bleibt in dem steifen Genick, dem verspannten Rücken und den festen unnachgiebigen Hanken stecken.

Um den Weg dorthin zu ebnen, muss die bestmögliche Anlehnung geschaffen werden.

Zum Winkel im Genick (offener Genickwinkel) stellt Gustav Steinbrecht auf Seite 78 unten fest:

*„Der richtige Winkel zwischen Hals und Kopf bezweckt nicht etwa nur die richtige Wirkung des Gebisses auf die Laden und somit die Anlehnung, sondern er ermöglicht es, daß der von den Hinterbeinen erzeugte Schwung sich durch Rücken und Hals bis in das Maul fortpflanzt und das Pferd*

*zum Abstoßen vom Gebiss und zur Hergabe des Genicks veranlaßt. Erst dadurch wird der Weg zwischen Hinterhand und Vorhand frei gemacht, und nunmehr auch die Hand befähigt, ihre Wirkung durch die ganze Wirbelreihe bis zur Hinterhand fortzupflanzen.“*

Von beiden Meistern wird klar hervorgehoben, dass die allzu beliebte Genickrundung am Anfang der Ausbildung eines jungen Pferdes nicht gewünscht oder anzustreben ist. Keinesfalls darf sie erzwungen werden! Ganz im Gegenteil, bei einem hoch rittigen Pferd, das sich durch anfängliche Abwehrspannung einrollt, ist diese falsche Genickbeugung und Halsrundung unbedingt zu vermeiden oder besser gesagt, zu verhindern oder zu beseitigen.

Oben hingestellte kurze Häse sind immer ein großes Problem. Sie dürfen bei einer Remonte oder einem Korrekturpferd keinesfalls angenommen oder gar herbeigeführt werden!

Hier ist noch einmal eine Wiederholung des Zitats von Gustav Steinbrecht angebracht, der dazu auf Seite 94 in seinem *Gymnasium des Pferdes* schreibt:

*„Es ist unter allen Umständen leichter und dankbarer, einen zu tief gestellten unterzäumten Hals auf- und geradezurichten, als einen verkehrten und zu hoch aufgerichteten herunter zu stellen und zu biegen.“*

Natürlich meint Steinbrecht in diesem Zusammenhang sicher nicht den tief angesetzten kurzen Hals, also den anatomischen Mangel. Vielmehr lese ich in dieser Textstelle einen Satz des weltweit anerkannten Ausbilders Klaus Balkenhol, der in einem Gespräch zu mir sagte:

*„Weißt du, sie [die Pferde] müssen eben den Hals vor dem Widerrist fallen lassen, die Nase vornehmen und zum Gebiss hin gehen!“*

Die Kopf-Hals-Position am Anfang der Ausbildung eines Reitpferdes ist damit einer der wichtigsten Schlüssel zu einer korrekten Anlehnung und später zum korrekt positionierten, hergegebenen Rücken und einem geschmeidigen Genick!

Zusammenfassend könnte man sagen, dass das junge Pferd seine Zwanglosigkeit in

der Bewegung zunächst durch einen natürlich und frei getragenen Hals findet, dessen Position im Wesentlichen von der Anatomie, der Gangqualität, der Sitzqualität und dem Gewicht des Reiters abhängt. Die Remonte wählt gewissermaßen ihre Halsposition und -länge selbst (nur ein Sich-Einrollen darf keinesfalls geduldet werden).

Erst mit dem Entstehen der Gebrauchshaltung hebt sich die Kopf-Halsachse etwas höher. Die Hals- und Genickrundung entsteht zusammen mit einer geschmeidigen aber sicheren Anlehnung. Es ist an dieser Stelle noch einmal sehr wichtig hervorzuheben, dass bei korrekter Ausbildung in diesem Stadium der Genickwinkel offen und die Nase sicher vor der Senkrechten positioniert sind!

Ist unsere Basis für den Ausbildungsbeginn ein im Rücken verspanntes, sich einrollendes junges Pferd, so steht der Ausbilder vor der Aufgabe, die Zwanglosigkeit, die den ersten Wochen bei der Remonteausbildung zentral zugrunde liegt, nachzuarbeiten. An dieser Stelle werden heute aus meiner Sicht die entscheidenden Fehler gemacht.

Eine große Zahl der Remonten in der „Sportwelt“ wird falsch, manchmal rücksichtslos und brutal angeritten. Diese Fehler münden regelmäßig in verspannten Genicken, steifen Rücken und zahllosen negativen Eigenschaften von denen der sich einrollende Hals nur eine ist (weitere sind unter anderem: Wegrennen vom Reitersitz, alle denkbaren Anlehnungsfehler, extreme Schiefe, manchmal Steigen, Bocken und alle Arten von Widersetzlichkeiten).

Zwischen der ersten natürlichen Haltung (Zwanglosigkeit) bis zu einer sicheren Gebrauchshaltung vergehen Zeiträume von einigen Monaten bis hin zu einem Jahr systematischer Ausbildung. Bei schwierigen oder anatomisch benachteiligten Pferden kann dieser Ausbildungsabschnitt auch wesentlich länger dauern. Für ein Hobby- und Freizeitpferd kann das Erreichen dieser Qualität (Gebrauchsgleichgewicht) das optimale Ausbildungsziel darstellen.

Um den Rücken als Bewegungszentrale wirklich für sich gewinnen und zur Losgelassenheit bringen zu können, sind bezüglich der Anlehnung sowie der Kopf-/Halsposition so gut wie keine Kompromisse möglich!

## Der Rücken

Während sich die Anlehnung durch rhythmisches Vorwärtsreiten entwickelt, beginnt sich auch der anfänglich vielleicht etwas feste oder gespannte Rücken zu verändern. Eines der zentralen Merkmale eines korrekt balancierten Pferdes ist neben der korrekten Anlehnung ein losgelassener schwingender Rücken, was durch seine natürliche getragene Position kenntlich wird. Diese Rückenposition beschreibt zunächst die Höhe des Rückens in Bezug zu den stützenden Vordergliedmaßen. Das Merkmal bekommt eine große Bedeutung für uns, weil der Rumpf/Brustkorb zwischen den Vordergliedmaßen getragen (angehoben) sein oder absinken kann. Es besteht keine knöcherne Verbindung zwischen der Rumpfwirbelsäu-

le oder dem Brustkorb und den Vordergliedmaßen, die Aufhängung ist rein muskulär und somit abhängig vom Spannungszustand dieser spezifischen Muskulatur. Ein nach oben überspannter oder nach unten durchgefallener Rücken sind hier die größten und häufigsten Fehler.

Nur wenige Pferde haben den Rücken für eine Nutzung als Reitpferd von Natur aus zu tief, sodass in diesen Fällen die natürliche Position korrigiert werden müsste, will man ein Pferd im, ich nenne es einmal, H.Dv.12-Gleichgewicht ausbilden. Ein Gebrauchspferd, beispielsweise ein Stierkampf-, Western- oder Gangpferd, welches keine Schwingungsamplitude im Rücken besitzt (sie nutzungsbedingt nicht gewünscht ist), den Rücken also mehr oder weniger regungslos in fallengelassener Position trägt, kann in diesem (seinem Arbeits-) Gleichgewicht zwar zur „Lockerheit“ oder „Zwanglosigkeit“ (Abwesenheit von Verspannung), nicht jedoch zur Losgelassenheit gebracht werden. Der losgelassen schwingende Rücken in getragener Position muss, will man ein nach klassischen Grundsätzen entwickeltes Pferd reiten, sicher begründet oder erarbeitet werden. Der Schlüssel dazu liegt im schwingvollen, taktmäßigen Vorwärts und in der sogenannten „Selbsthaltung“, in der das Pferd gehen sollte. Dabei spiegelt sich der rhythmische Schwung im Trab und Galopp in einem schwingenden Rücken wider. Eine hohe und weiche Schwingungsamplitude ist bei diesen Pferden gewünscht und vielmehr das entscheidende Element der Losgelassenheit.

*„Ohne Geraderichtung, die der Schlüssel zu vollkommenem Gleichgewicht und damit zur sicheren Selbsthaltung ist, gibt es keinen ungehindert von rückwärts nach vorn durch den Körper flutenden Schwung, darum auch keine wirkliche Durchlässigkeit oder gar Versammlung. Auch ist es nur die geraderichtende Biegearbeit, die sich jedem Einzelfall anzupassen hat und auf die in späteren Abschnitten eingegangen werden soll, die den Rücken endgültig löst.“*

Aus einem falschen Umgang mit der natürlichen Schiefe des Pferdes entstehen Taktstörungen und im Extremfall Bewegungsstörungen, die leicht mit einer Lahmheit verwechselt werden. Udo Bürger nannte diese Form der Bewegungsstörung in seinem Buch *Vollendete Reitkunst* auf Seite 76 ff. die sogenannte „Zügelahmheit“.

Die Zügelahmheit und ihr physiologisch-biomechanischer Hintergrund sind ausführlich in meinem Buch *Balanceakt* beschrieben.

Unsachgemäße Versuche, die natürliche Schiefe zu beseitigen, führen zu nahezu allen bekannten Ausbildungsproblemen und massiven gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Viele, aus tierärztlicher Sicht nicht oder nur schwer diagnostizierbare Lahmheiten (Zügelahmheiten) stehen mit diesem Ausbildungsfehler direkt oder indirekt in Verbindung.

Die Beseitigung der natürlichen Schiefe läuft parallel mit dem gesamten Ausbildungsweg. Sie beginnt im Grunde schon mit den

ersten Ausbildungsschritten im Remontealter. Die Aussage der *H.Dv.12* von 1937,

*„es sei die erste Notwendigkeit ein Pferd vor den treibenden Schenkel zu bekommen“,*

beschreibt die Voraussetzung für eine korrekte Anlehnung und die erste Losgelassenheit. Nur wenn ein junges Pferd zwanglos und rhythmisch vorwärts gehen kann, ist der Grundstein für ein gerades Pferd gelegt. Nur dann kann es an beide Zügel herantreten und der Reiter kommt zum Treiben. Die Skala der Ausbildung stellt das feste Fundament dar, auf der eine solide Ausbildung aufgebaut werden kann!

Gustav Steinbrecht schreibt hierzu in seinem *Gymnasium des Pferdes* auf Seite 89:

*„Die Stetigkeit des Halses, also die sichere Verbindung der einzelnen Halswirbel miteinander und ihre richtige Richtung zueinander, kann nur durch ihre ungeschwächte und wohlausgebildete Schubkraft, seine Biagsamkeit jedoch nur durch die Tragkraft der Hinterhand sicher gestellt werden.“*

Daraus leite ich den Lehrsatz ab:

*„Biege den Hals niemals mehr, als du in der Lage bist, den Rumpf des Pferdes zu biegen!“*

Aus diesem Zitat lassen sich auch alle weiteren wichtigen Elemente der Biegung ablesen. Nur ein „stabil aus der Schulter herauswach-

sender“, vor der Schulter muskulär stabilisierter Hals kann später seinen wichtigen Anteil an der korrekten Rumpfbiegung beitragen. Besitzt ein Pferd einen vor dem Widerrist instabilen, lockeren „Wackelhals“, kann man es weder ins gewünschte Gleichgewicht reiten, noch biegen, geraderichten oder versammeln. Nur die gut entwickelte Schubkraft lässt den Hals des Pferdes in seiner Achse stabil werden, wie Gustav Steinbrecht konstatiert, was so auch in der *H.Dv.12* zu finden ist. Hier wird explizit darauf verwiesen, bereits im ersten Jahr der Remonteausbildung den Übergang Arbeitstrab – Mitteltrab regelmäßig reiten zu lassen.

Andererseits kann nur die Nachgiebigkeit der inneren Rumpfwand und damit des inneren Hinterbeines die Tragkraft herstellen und zur korrekten Biegung des Halses führen. Umgekehrt führt die beginnende Biegearbeit – einen stabilen Hals vorausgesetzt – zu einer ersten Nachgiebigkeit in den Hanken. Der Hals muss als stabiler, fest zum Rumpf gehörender Körperteil gesehen werden. Die Biegung erfolgt linear vom Genick bis zum Kreuzbein gleichmäßig durch den ganzen Rumpf!

## Die Stellung – Voraussetzung für eine korrekte Biegung

Die Stellung im Genick ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Erarbeitung einer korrekten Rumpfbiegung. Ohne Stellung gibt es keine Biegung! Eine korrekte Stellung im

Genick ist nur möglich, wenn das Pferd in sicherer Anlehnung mit hergegebenem Genick geht. Hierzu kommentiert Hans von Heydebreck auf Seite 92 im *Gymnasium des Pferdes* den Text von Gustav Steinbrecht wie folgt:

*„Die Biegung des Genicks, nämlich seine Durchlässigkeit, kann jedoch wiederum nur durch den von der Hinterhand erzeugten und durch den ganzen Pferdekörper hindurchflutenden Schwung erzielt werden. Beides, die Hergabe des Genicks und das Biagsam machen der Hinterhand gehen also Hand in Hand; die richtig arbeitende Hinterhand erzeugt die Durchlässigkeit des Genicks, und diese gestattet und fördert dann wiederum die weitere Ausbildung der Hinterhand.“*

Eine „seitliche Stellung im Genick“ und eine „Biegung des Rumpfes“ werden erst dann möglich, wenn sie mit der „vertikalen Beugung des Genicks“ und dem Hergeben (Loslassen oder Schwingen) des Rückens, als Mittler zwischen der Vor- und der Hinterhand, einhergehen. Nur, wenn das Pferd im Trab seinen Rhythmus gefunden hat, den Reiter zum Treiben kommen lässt und im Rücken beginnt zu schwingen (vertikale Schwingung), kann sich die Wirkung der Schubkraft der Hinterhand entwickeln und das Pferd tritt an die Reiterhand heran, es beginnt das Genick herzugeben und im Sinne der Klassischen Reitlehre zu beugen. Zusammenfassend sei gesagt, stehen die kurzen

### Merke

Die Einwirkung des jeweils inneren Schenkels (Sporens) und damit die Förderung des Untertretens des gleichseitigen Hinterbeines ist es, die letztlich für Nachgiebigkeit im Genick in die jeweilige Richtung (Genickbeugung und Stellung im Genick) sorgt!

Kopf-Halsmuskeln des Genicks mit den Beugern und Streckern des Rumpfes in direktem Bezug. Sie sind mehr oder weniger gegenseitig voneinander abhängig. So bedingt eine undurchlässige Lendenpartie des Rückens immer gewisse Widerstände im Genick und umgekehrt, was jede seitliche Flexibilität und Beweglichkeit von vornherein beeinträchtigt oder gänzlich verhindert.

Aus dieser Betrachtungsweise resultiert die Erklärung dafür, dass ein Pferd (in sicherer Anlehnung) beginnt, sich im Genick zu stellen, sobald man vermehrt im System der diagonalen Hilfenarbeit arbeitet. Der innere Schenkel des Reiters wirkt dabei direkt hinter dem Sattelgurt im Bereich der letzten Tragerippen ein, als wollte er das Pferd biegen. Die erste Reaktion des Pferdes wird sein, dass es am inneren Zügel leichter wird und sich schließlich beginnt, im Genick zu stellen. Ab diesem Moment werden die Widerstände der seitlichen Rumpfwand zunehmend mehr abgebaut. Durch einen nachgebenden äußeren Zügel, zu-

sammen mit der beschriebenen Wirkung des inneren Schenkels, erreicht der Reiter schließlich den ersten Schritt in Richtung seitlicher Biegung. Die Dehnungsbereitschaft der jeweils äußeren Rumpfmuskulatur setzt also voraus, dass sich ein Pferd zunächst im Genick stellen, das heißt, die kurzen Kopf-Hals-Muskeln der äußeren Seite dehnen, lässt. Aus Sicht der Reitlehre tritt das Pferd dann an den äußeren Zügel heran und beginnt, am inneren Schenkel weich zu werden. Der erste Schritt in Richtung Biegung ist getan.

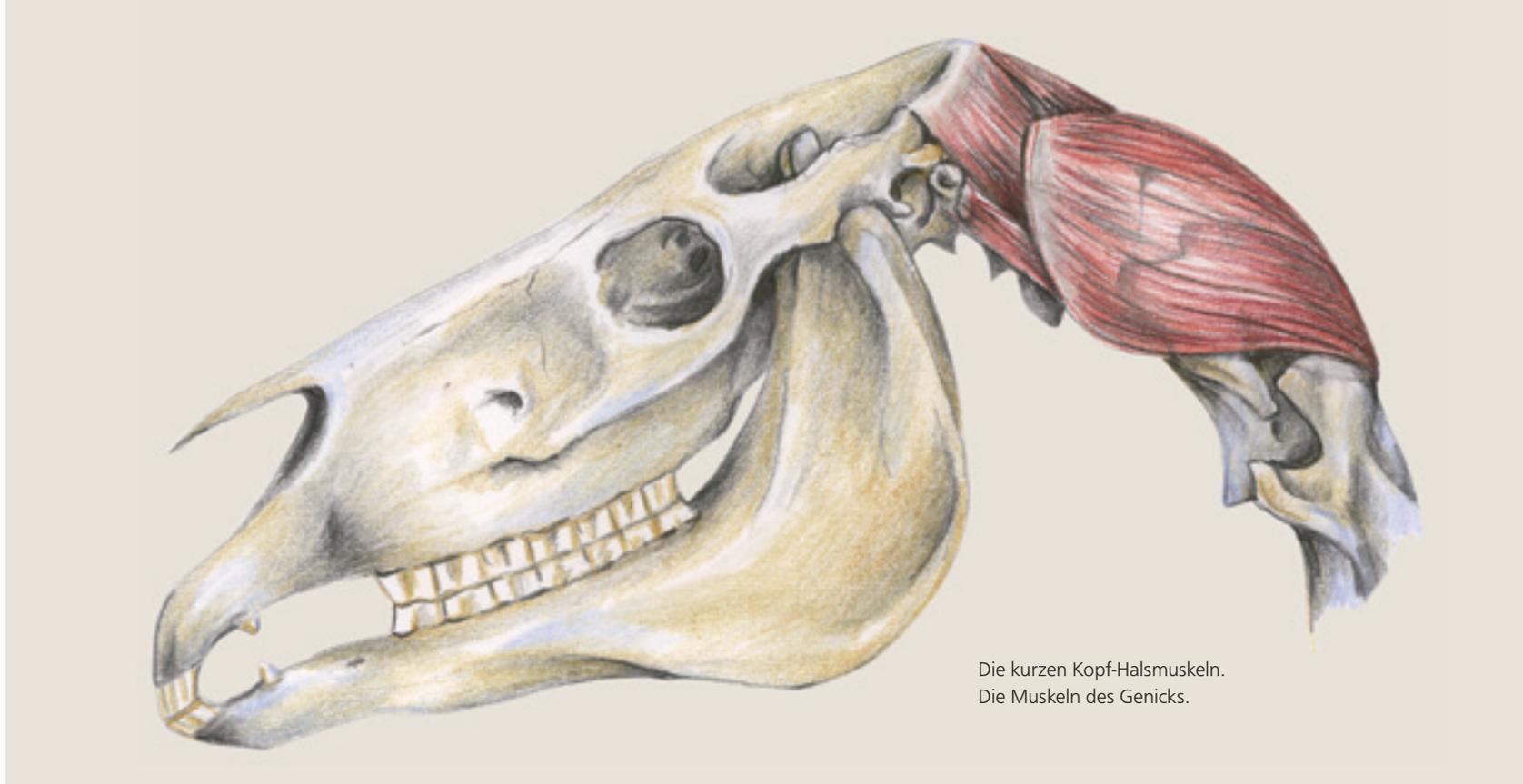
Umgekehrt kann man sagen, dass eine Biegung im Rumpf so lange nicht möglich ist, so

lange sich das Genick einer korrekten Stellung durch Widerstände in den kurzen Kopf-Hals-Muskeln entgegensetzt.

Die Erkenntnis, dass diese Widerstände nur mit dem richtig einwirkenden Schenkel beseitigt werden können, ist in dem Zusammenhang essentiell! Die Reiterhand spielt in diesem Moment nur eine passiv aushaltende Rolle.

Die Systematik der klassischen Reitlehre folgt auch hier der Natur des Pferdes. Das in sicherem Gleichgewicht gehende junge Pferd (sichere Anlehnung an beide Zügel) wird sich auf eine einseitige (eigentlich biegend

wirkende) Schenkelhilfe zunächst im Genick stellen und erst später mit zunehmend wachsender Bedeutung der äußeren Hilfen, durch die Einwirkung des inneren Schenkels im Rumpf biegen. Biegung im Rumpf ohne Stellung im Genick ist anatomisch bedingt unmöglich und würde das gesamte Gleichgewicht und die Balance des Pferdes komplett durcheinander bringen! Mit anderen Worten könnte man sagen, dass die ersten vorsichtig „biegend“ eingesetzten Schenkel-, Gewichts- und Zügelhilfen zu einer Stellung im Genick und erst später zu einer Biegung mit Rumpfbiegung führen!



Die kurzen Kopf-Halsmuskeln.  
Die Muskeln des Genicks.